



An(ge)kommen?! Geflüchtete Mädchen* und junge Frauen* in der Jugendsozialarbeit

DOKUMENTATION
18. NOVEMBER 2021

Eine Kooperationsveranstaltung von



Gefördert durch



Gesamtkoordination



INHALT

VORWORT

Einleitung & Grußwort

[3]

THEORIE

Fachvortrag: (Post)koloniale und rassismuskritische Perspektiven auf das Ankommen und Leben junger Mädchen* und Frauen* in Deutschland

[4]

PRAXIS

Erfolge, Chancen und Hürden: Leiterinnen der Einzelprojekte reflektieren die Praxis

[7]

POLITISCHES

Podiumsgespräch
Forderungen an die Politik

[9]

FAZIT

[12]

DANK

Teilnehmende
Impressum

[13]

VORWORT

Im Rahmen des vom PARITÄTISCHEN Landesverband Baden-Württemberg e.V. für die Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit Baden-Württemberg koordinierten Projekts „Förderung schwer erreichbarer geflüchteter Mädchen* und junger Frauen“ (Projektzeitraum: 12/2019 – 12/2021), das im Rahmen des Masterplan Jugend durchgeführt und vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg gefördert wurde, hat am 18. November 2021 eine Abschlussveranstaltung mit dem Titel: An(ge)kommen?! Geflüchtete Mädchen* und junge Frauen* in der Jugendsozialarbeit stattgefunden. Die vorliegende Veranstaltungsdokumentation ist diesem Tag gewidmet.

DAS PROJEKT

Das genannte Projekt wurde von Meral Sagdic, Referentin für Migration des PARITÄTISCHEN Landesverbandes Baden-Württemberg koordiniert. Ulrike Sammet, Geschäftsführerin der Landesarbeitsgemeinschaft Mädchen*politik Baden-Württemberg und Christiane Hillig, Geschäftsführerin der Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg sowie ab 03/2021 Angela Wittek für die LAG Jugendsozialarbeit gehörten dem Projektevaluationsteam an. Die Koordinierung, Projektevaluation, der mehrfache, projektübergreifende Austausch und die Abschlussveranstaltung fanden aufgrund der Corona-Pandemie digital statt. Trotz Corona-Pandemie wurde mit großem Engagement, viel Kompetenz und Improvisationsgeschick in den sechs Einzelprojekten Kontakte zur Zielgruppe aufgebaut und gehalten. Die Mädchen* und jungen Frauen* wurden in Gruppen- und Individualangeboten begleitet und gestärkt. Mit zahlreichen Angeboten haben die Projektträger insgesamt 167 Teilnehmerinnen im Alter von 12 – 27 Jahren erreicht. Die Angebote und Zugänge zur Zielgruppe, die behandelten Themen und Fragestellungen waren dabei je nach Standort, Teilnehmerinnen und Fokus unterschiedlich.

Die Projekte im Einzelnen:

Ashana

Projektträger: IN VIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit in der Erzdiözese Freiburg e.V., Leitung: N. Jakubowski
Selbst?Bestimmt! – Empowerment für Mädchen* und junge Frauen* mit Fluchterfahrung in Reutlingen

Projektträger: Integrations- und Bildungszentrum dialog e.V., Leitung: H. Avci

Mädchen*Räume

Projektträger: Mädchen*Informations- und Beratungszentrum (MIB) / Mädchen*treff e.V. Tübingen, Leitung: L. Hezel

Together we belong

Projektträger: Refugium, Caritasverband Freiburg-Stadt e.V. und Refudocs Freiburg e.V., Leitung: B. Klass & V. Biskup

YARA – Dein Weg

Projektträger: Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V., Leitung: M. Luniak

Neuaufbau der Thalesgruppe

Projektträger: Lilith e.V. – Verein für ein selbstbestimmtes Leben frei von sexueller Gewalt, Pforzheim, Leitung: A. Blonski

DIE FACHPOLITISCHE VERANSTALTUNG

An der online durchgeführten Veranstaltung haben knapp 90 Personen der Fachöffentlichkeit teilgenommen. Ziel der Veranstaltung war es, Hintergründe, Ergebnisse und Erkenntnisse aus den Einzelprojekten zusammenzuführen und einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen, auf die prekären Lebenslagen und Herausforderungen der Zielgruppe aufmerksam zu machen und Forderungen an Politik und Fachöffentlichkeit zu richten, um diesen mehr Gewicht in den Jugendhilfeprogrammen zu verleihen.

Die Abschlussveranstaltung und ihre Inhalte werden im vorliegenden Dokument dargestellt.

Grußwort

Dr. Ute Leidig, Staatssekretärin Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg



THEORIE

Fachvortrag: (Post)koloniale und rassismuskritische Perspektiven auf das Ankommen und Leben junger Mädchen* und Frauen* in Deutschland Prof. Dr. Isabelle Ihring, Evangelische Hochschule Freiburg

Wenn über das Leben und Ankommen geflüchteter Mädchen* und Frauen* gesprochen wird, sind viele Aspekte relevant und für professionelle Arbeit mit dieser Zielgruppe bedeutsam. Der nachfolgende Beitrag fokussiert kolonial-rassistisch geprägte gesellschaftliche Verhältnisse, die sich auf geflüchtete Menschen und ihr Leben in Deutschland auswirken und im Kontext professioneller Sozialer Arbeit reflektiert werden müssen.

Rassismus und seine Funktionsweise

Es gibt keine menschlichen ‚Rassen‘, auch wenn sich diese Ideologie hartnäckig hält. ‚Rasse‘ ist sozial konstruiert und beruht auf der Annahme bestehender oder eingebildeter menschlicher Unterschiede. In sozialen Konstruktionsprozessen spielt die Teilung in ein ‚wir‘ und ‚die Anderen‘ eine zentrale Rolle. Das ‚wir‘ wird zur vermeintlichen Norm und bestimmt darüber, was Abweichung ist, wer somit ‚die Anderen‘ sind (DGB 2012:189). Bei der Konstruktion menschlicher ‚Rassen‘ wurde das Sehen und Bewerten von Hautfarben bedeutsam, obwohl diese Einordnung sehr schwammig ist, da es nicht möglich ist, eine „Trennlinie zu ziehen und einen Farbteint zu benennen, der einen Menschen „gerade noch“ bzw. „nicht mehr“ weiß oder Schwarz sein lässt.“ (Arndt 2017:33). Dennoch hat sich die Unterscheidung und Bewertung von Hautfarben durchgesetzt. Zur Konstruktion menschlicher ‚Rassen‘ gehört auch den vermeintlich unterschiedlichen Menschen(-gruppen) Eigenschaften zuzuschreiben und diese in ein hierarchisches Verhältnis zu setzen. So wurde Weißsein mit positiv konnotierten Eigenschaften verbunden, nicht-weiße Menschen(-gruppen) dagegen mit negativen. Im Kontext von Rassismus ist somit die Hierarchisierung von Hautfarben und die Durchsetzung von Weißsein als ‚den Anderen‘ überlegen zentral, weshalb Rassismus bis heute „white supremacy“, eine weiße Herrschaftsform (Arndt 2017:34) ist.

Rassismus dient dazu, „historisch entwickelte und aktuelle Machtverhältnisse [zu] legitimieren und [zu] reproduzieren“ (Rommelspacher 2011:29) und bestimmt, neben anderen Differenzlinien, am Ende über den Zugang zu Ressourcen und gesellschaftlicher Teilhabe.

Kolonialismus und das ‚Wissen‘ über ‚die Anderen‘

Obwohl Kolonisierungsprozesse und Kolonialismus sehr unterschiedlich und miteinander verstrickt waren, ist ihnen eines inhärent: Die Konstruktion ‚der Anderen‘ „als unverrückbar different“ (Castro Varela/Dhawan 2015:21). Es brauchte die Entmenschlichung ‚der Anderen‘ zur Rechtfertigung von unfassbarer Gewalt und Ausbeutung kolonisierter Subjekte. Es brauchte sie auch zur Konstruktion eines überlegenen Europas – bis heute. Aus weißer Perspektive wurde über Jahrhunderte lang ‚Wissen‘ zu ‚den Anderen‘ generiert und als vermeintlich ‚objektives‘ präsentiert. ‚Wissen‘, das ‚die Anderen‘ als ‚minderwertig‘, ‚unzivilisiert‘, ‚kindlich-naiv‘ konstruierte und den scheinbar überlegenen weißen Menschen die Legitimation für deren ‚Erziehung‘ und ‚Zivilisierung‘ lieferte – auch das zeigt sich, teilweise subtiler und komplexer, dennoch aber bis heute. Die Generierung von ‚Wissen‘ aus vermeintlich ‚objektiver‘ Sicht verschleiert jedoch Machtverhältnisse, es verschleiert aus welcher Perspektive und zu welchem Zweck ‚Wissen‘ generiert wird, auch die kolonial-rassistischen Bilder und Zuschreibungen, die zu diesem ‚Wissen‘ geführt haben.

Ein Jahrhunderte langer Prozess, in dem Schwarze/nicht-weiße Menschen als ‚minderwertiger‘ und zu ‚zivilisierende‘ homogene Kollektive konstruiert wurden. Das hinterlässt auf beiden Seiten Spuren, die sich je nach Position sehr unterschiedlich auswirken und bei Menschen in privilegierten Positionen zu dem führen kann, was die Politologin Emilia Roig als „Empathielücke“ (Roig 2021: 42ff.) bezeichnet: die mangelnde Fähigkeit sich in weniger privilegierte Menschen hineinzusetzen.

Bedeutung für die Soziale Arbeit

Professionelle Soziale Arbeit mit geflüchteten Mädchen* und Frauen* zeichnet sich u.a. durch die Reflexion gesellschaftlicher Ungleichheitsverhältnisse aus und durch ein Bewusstsein für unterschiedliche, intersektional verbundene Differenzlinien und den Folgen, die diese je nach Kontext für die Adressat:innen haben können. Es geht zudem auch darum, die eigene Position, damit verbundene Privilegien und die Einbindung in Macht- und Herrschaftsverhältnisse zu reflektieren und ein Bewusstsein für das ungleiche Machtverhältnis zwischen Klient:in und Sozialarbeitenden zu entwickeln. Powersharing gewinnt zunehmend an Bedeutung, mit dem Ziel, ungleiche Machtverteilung auszugleichen und damit u.a. auch ‚interkulturelle‘ Öffnung voranzutreiben.

Gesellschaftliche und politische Diskurse im Hinblick auf Rassismen, Ausgrenzung und so genannte ‚Integration‘ sollten ebenfalls im Blick behalten, kritisch hinterfragt und gegebenenfalls dekonstruiert werden. Bei der individuellen Begleitung der Menschen gelten die Leitlinien Sozialer Arbeit, besonders aber ihnen zuzuhören, ihre je spezifischen Bedürfnisse und Bedarfe zu hören und sich daran zu orientieren. Empowermentangebote, die die Menschen in ihren unterschiedlichen Zugehörigkeiten wahrnehmen und stärken, sind ebenfalls von großer Bedeutung.

Ob es jungen, geflüchteten Mädchen* und Frauen* gelingt, sich in diese Gesellschaft ‚zu integrieren‘, hängt letztlich stark von der weißen Mehrheitsgesellschaft und ihrer Bereitschaft ab, das Jahrhunderte alte Narrativ weißer Überlegenheit zu beenden.

Literatur:

- Arndt, S. (2017): Rassismus. Eine viel zu lange Geschichte. In: Fereidooni/El (Hg.): Rassismuskritik und Widerstandsformen. Springer VS. Castro Varela, M./Dhawan, N. (2015): Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung. Bielefeld.
- Roig, E. (2021): Why we matter. Das Ende der Unterdrückung. Berlin.
- Rommelpacher, B. (2009): Was ist eigentlich Rassismus? In: Scharathow/Leiprecht (Hg.): Rassismuskritische Bildungsarbeit.

PowerPoint Präsentation 



Rassismus & seine Funktionsweise

Rasse = sozial konstruiert; basierend auf bestehenden und/oder vermeintlichen „Unterschieden“

- Trennung von „Wir“ und „Andere“ entscheidend – dabei bildet das „Wir“ die vermeintliche Norm (= Unterschiede innerhalb einer Gruppe oder Gemeinsamkeiten zwischen Gruppen werden übersehen)
- Zuschreibung von vermeintlichen Eigenschaften zu unterschiedlichen Menschen(-gruppen)
- Historisch: „Weißsein“ = positiv konnotierte Eigenschaften vs. „Nicht-Weißsein“ = negativ konnotierte Eigenschaften
- Rassismus auf verschiedenen Ebenen: individuell, strukturell, institutionell, nationalstaatlich

Rassismus dient der Legitimation & Reproduktion von historisch entwickelten und aktuellen Machtverhältnissen. Darüber wird über den Zugang zu Ressourcen und über gesellschaftliche Teilhabe entschieden.

Kolonialismus, „Wissen“ und „die Anderen“

- Kolonialisierungsprozessen ist immer die Konstruktion „der Anderen“ als „anders“ inne
- Entmenschlichung „der Anderen“ zur Rechtfertigung von Gewalt und Ausbeutung kolonialisierter Subjekte
- Rassismus als komplexes, historisch gewachsenes, global und gesamtgesellschaftlich wirksames Herrschaftssystem
- Konstruktion von Wissen über „die Anderen“ = Auswirkungen auf (geflüchtete) Kinder/Jugendliche/Mädchen*/Eltern

Grenzen, Nationalstaatlichkeit, Rassismus als gesellschaftliche Struktur

- Konstruktion von Nationen anhand menschlicher Grenzziehungen
- Differenzlinien wie Religion, Race [1], Nationalstaatlichkeit zur Konstruktion „des Anderen“

[1] Der Begriff „Race“ legt, im Gegensatz zu „Rasse“ die sozialen Konstruktionen von Begriffen offen. So werden gesellschaftliche Phänomene beschrieben und analysiert, die menschengemacht sind und von Institutionen aufrechterhalten werden. Der aus dem Englischen stammende Begriff steht damit für eine sozialwissenschaftliche Analysekatgorie, die politische, soziale und kulturelle Konstruktionen von „Weiß“-„ und „Nicht-Weiß“sein beschreibt.



PRAXIS

Erfolge, Chancen und Hürden: Leiterinnen der Einzelprojekte reflektieren die Praxis

Kontakt zur Zielgruppe



- Persönlich, im Netzwerk, durch Empfehlung
- Aufsuchend & vor Ort
- Sprachmittlung
- Geschützte Räume nur für Mädchen* & junge Frauen*

Angebotsformen im Rahmen des Projektes



- Gruppentreffen: online & Präsenz
- Einzeltermine und -begleitung
- Kurse & Workshops
- Ausflüge & Freizeitangebote

Tragfähige Beziehungen und Vertrauen sind möglich wenn,



- geschützte Räume vorhanden sind
- Akzeptanz durch Familie & Freundeskreis
- ausreichend Zeit und Ressourcen – auch für Einzelgespräche - vorhanden sind
- professionelles Personal eingesetzt wird
- Kontinuität, Flexibilität und Präsenz ermöglicht werden

Themen & Lebenswelten



- Wohnen & Privatsphäre: Wohnen auf engstem Raum / Wohnungssuche / Lockdown
- Familie: Erwartungen der Familie & des Umfelds vs. Aufnahmegesellschaft vs. eigene Vorstellungen / Verantwortung in Haushalt & Familie / Sorge um Aufenthalt / Trauer & Tod
- Lebensperspektive & Zukunft: Schulabschluss / Beruf / Selbstbestimmung / Familienplanung
- Psychische Belastung & Gewalterfahrungen: Kriegs- und Fluchterfahrungen / Diskriminierung & Rassismus / (sexualisierte) Gewalt / Zwangsprostitution, Zwangsheirat

Zusammenfassung



PRAXIS

Erfolgsfaktoren für das Projekt

Zugang zur Zielgruppe



- Wohnen & Privatsphäre: Wohnen auf engstem Raum / Wohnungssuche / Lockdown
- Familie: Erwartungen der Familie & des Umfelds vs. Aufnahmegesellschaft vs. eigene Vorstellungen / Verantwortung in Haushalt & Familie / Sorge um Aufenthalt / Trauer & Tod
- Lebensperspektive & Zukunft: Schulabschluss / Beruf / Selbstbestimmung / Familienplanung
- Psychische Belastung & Gewalterfahrungen: Kriegs- und Fluchterfahrungen / Diskriminierung & Rassismus / (sexualisierte) Gewalt / Zwangsprostitution, Zwangsheirat

Träger und Personalstruktur



- Vernetzung & Einbindung in die soziale Infrastruktur: Nutzung des Angebotsspektrums des eigenen Trägers / Verweisberatung & Vermittlung / niedrigschwellige Erreichbarkeit
- geschützte Räume & geschultes, erfahrenes Personal: gute Erreichbarkeit / aufsuchende Arbeit / weibliche Fachkräfte & feministische Mädchen*arbeit / Einbindung in Teams / rassistuskritische Haltung & Selbstreflexion

Herausforderungen für das Projekt



- Corona: Projektbeginn mitten in der ersten Corona-Welle / wenig persönlicher Zugang möglich / Vernetzung im schulischen Raum schwierig / sehr viel Online-Angebot, wenig Präsenz
- Qualifikation der Pädagoginnen, da entscheidend für den Erfolg des Projekts: Sozialpädagogisches / psychologisches Studium / Kenntnisse der Lebenswelten der Zielgruppe / Traumapädagogik / Erfahrung in Gruppenleitung
- Haltung der Pädagoginnen entscheidend: Nähe-Distanz / vorurteilsbewusste & diskriminierungsfreie Arbeit / Sensibilität für Alltagsrassismus / Bewusstsein im Umgang mit Machtverhältnissen / Selbstreflexion / Parteilichkeit / feministische Perspektiven
- Knappe Stellendeputate und fehlende Regelfinanzierung gefährden Nachhaltigkeit

POLITISCHES

Podiumsgespräch Geflüchtete Mädchen* in der Jugendsozialarbeit: Bedarfe und Herausforderungen



Teilnehmerinnen am Podiumsgespräch

- Bernadette Ruprecht, Erste Vorsitzende LAG Jugendsozialarbeit Baden-Württemberg
- Marion Steck, Referatsleitung Referat 44 Jugendarbeit, Förderprogramme und Landesverteilstelle UMA, Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg
- Christiane Hillig, Geschäftsführung LAG Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg
- Ulrike Sammet, Geschäftsführung LAG Mädchen*politik Baden-Württemberg

“

Auf der Leitungsebene entscheiden noch immer viel zu oft nur Menschen ohne Flucht- oder Migrationsbiographie.

Meral Sagdic

”

“

Das Highlight für mich ist, wie in den Projekten jegliche Herausforderungen gemeistert wurden und wie intensiv die Vertrauensarbeit in sozialen, geschützten Räumen war.

Bernadette Ruprecht

”

“

Der Versuch, Fachkräfte der Jugendsozialarbeit für das Thema geflüchtete Mädchen* und junge Frauen* und für deren Lebenswelten zu sensibilisieren, ist für mich entscheidend. Die Bedarfe der Praxis müssen in den Fachdiskurs eingebracht werden.

Marion Steck

”

“

Unser Selbstverständnis muss die Lobbyarbeit für die Mädchen* und jungen Frauen* sein.

Ulrike Sammet

”

“

Bei der Projektkonzeption ist eine enge Anbindung an die Fachpraxis unerlässlich, die Fachpraxis kennt die Themen und Bedarfe. Themen dürfen nicht ausschließlich theoretisch den Entscheidungsgremien gesetzt werden.

Christiane Hillig

”

LERNEN FÜR DIE ZUKUNFT

GUTES & WENIGER GUTES AUS DER PROJEKTKONZEPTION

- Die Kriterien zur Projektauswahl müssen sich sehr gut an den Bedarfen sowie an den Voraussetzungen vor Ort orientieren
- Entscheidungskriterium: Wo sind Potenziale erkennbar, wie sollen die Mädchen* und jungen Frauen* erreicht werden. Denn: Aus Vorläufer-Projekten ist bekannt, dass die Erreichbarkeit der Zielgruppe schwierig sein kann
- Kurze Projektlaufzeiten sowie die fehlende räumliche Breite erschweren die konzeptionelle Weiterentwicklung des Arbeitsfelds
- 50.000 Euro Fördersumme pro Standort sind nicht viel und bilden eine „natürliche Grenze“

Offene mittel- und langfristige Fragen:

- Was ist mit dem ländlichen Raum?
- (Wie) Geht es weiter? Insbesondere bei knappen finanziellen und zeitlichen Mitteln
- Wie können Modellprojekte weitergeführt bzw. verstetigt werden?
- Wie kann eine Übersetzung in die Breite bzw. in den ländlichen Raum gelingen?



FORDERUNGEN AN POLITIK UND FACHÖFFENTLICHKEIT

Es bedarf einer Regelfinanzierung in der Jugendsozialarbeit, damit alle jungen Menschen – explizit auch die Zielgruppe geflüchtete Mädchen* und junge Frauen - die Unterstützung erhalten, die sie zur persönlichen Entfaltung benötigen. Erfolgreiche Modellprojekte sind deshalb in eine auskömmliche Regelfinanzierung zu überführen.

Die Erreichbarkeit geflüchteter Mädchen* und junger Frauen* hängt von nachhaltiger und vertrauensvoller Beziehungsarbeit ab. Es braucht deshalb sichere und langfristige Strukturen und Rahmenbedingungen, keine Aneinanderreihung von Projekten, die sich immer neu erfinden müssen.

Um möglichst viele geflüchtete Mädchen* und junge Frauen* zu erreichen müssen Projekte, die zunächst im städtischen Umfeld umgesetzt wurden, auch in ländlicheren Regionen umgesetzt werden. So können (kleine Kommunen) vom Wissen und von den Erfahrungen aus den Städten profitieren.

Lebenslagen von (geflüchteten) Mädchen* und junger Frauen* befinden sich nicht im Fokus der öffentlichen Wahrnehmung. So muss der Blick aktiv auf Mädchen* und junge Frauen* gerichtet werden – auch im Bereich von Qualifizierungsangeboten in der Jugendsozialarbeit.

Die gleichberechtigte Teilhabe und Partizipation von (geflüchteten) Mädchen* und jungen Frauen* an den gesellschaftlichen Ressourcen ist sicherzustellen.

Thematische Überschneidungen und verschiedene Ebenen von Diskriminierung (z.B. Sexismus, Flucht, Herkunft, Gender etc.) müssen aufgegriffen und fachlich beantwortet werden.

In Projekten müssen geschützte Räume zur Auseinandersetzung mit Rassismuserfahrungen für betroffene Teilnehmer*innen, Mitarbeiter*innen und Fachkräfte fest etabliert werden. Dazu bedarf es auch einem größeren Angebot zur kritischen Auseinandersetzung mit Rassismus für nicht-betroffene Fachkräfte und Mitarbeiter*innen. Es gilt, mehr Sozialarbeiter*innen und Fachkräfte of Colour sowie mit Migrations- und Fluchtbiographie in der Jugendsozialarbeit einzusetzen.

Fachkräfte mit Migrations- und Fluchterfahrung sind in Institutionen und Landesgremien, in denen über Fördermittel und Projekte entschieden wird, noch immer kaum bis gar nicht vertreten. Im Sinne einer gleichberechtigten gesellschaftlichen Beteiligung ist die Aufnahme dieser Gruppe in diese Strukturen dringend geboten.



FAZIT

Die vorangegangenen Teile der Veranstaltungsdokumentation sollten für sich stehen. Anstelle eines Fazits werden Ergebnisse und Folgerungen zu drei zentralen Fragestellungen der Veranstaltung aus Perspektive des Referats Migration des PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverbandes Baden-Württemberg in Kurzform fachlich und fachpolitisch eingeordnet und zusammengefasst.

Im Verlauf der Veranstaltung wurden die Bedarfe, die Lebenslagen und die Erreichbarkeit geflüchteter Mädchen* und junger Frauen* in ihrer Vielschichtigkeit offengelegt, die sich im Verlauf des Projekts gezeigt haben. Dabei wurde u.a. deutlich, wie wichtig es für alle Projektträger war, trotz massiver Corona-Pandemie bedingter Schwierigkeiten, immer wieder neue, kreative Lösungen zu finden, um Nachhaltigkeit in den Beziehungen zur Zielgruppe zu erreichen und die geflüchteten Mädchen* und jungen Frauen* zu unterstützen, zu empowern und ihnen die Möglichkeit zur Entfaltung zu bieten.

Es ist an den politisch Verantwortlichen, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen und an den Fachkräften der Jugendsozialarbeit, die eigene Haltung und Position der Zielgruppe gegenüber immer wieder kritisch zu hinterfragen und zu beleuchten. Flucht und Migration sind nicht als einseitige Prozesse zu verstehen. Es handelt sich vielmehr um wechselseitige Prozesse, die eine Ursache und eine (Aus-)Wirkung haben – sowohl über Gesellschaften hinweg als auch innerhalb einer Gesellschaft. Die Mehrheitsgesellschaft Baden-Württembergs muss die politischen, strukturellen, aber auch die sozialen und psychologischen Grundlagen dafür schaffen, den geflüchteten Mädchen* und jungen Frauen* ein gutes Ankommen und Bleiben zu ermöglichen, um so von der Bereicherung durch eben diese jungen Menschen zu profitieren.



Sensibilisierung für Herausforderungen, Themen, Lebenslagen der Zielgruppe / Erreichbarkeit & Beziehungsarbeit

- Begegnungen müssen sensibel, niedrigschwellig und auf Augenhöhe erfolgen. Es bedarf einer vertrauensvollen und kontinuierlichen Unterstützung, barrierefreier Kommunikation und sicherer Rückzugsorte.
- Die besonderen Belastungen und Anforderungen an die Mädchen* und jungen Frauen* - strukturell und persönlich - dürfen bei der Arbeit mit ihnen nicht ausgeklammert, sondern müssen berücksichtigt werden.
- Es muss anerkannt werden, dass sich aus den Bewältigungsstrategien der Mädchen* und jungen Frauen* Stärken entwickeln können; diese müssen gefördert werden.
- Die Mehrheitsgesellschaft kann von den Welten und den Werten der Zielgruppe profitieren und somit eine vielfältige, inklusive und offenere Gesellschaft sein.
- Gegenseitiges Verständnis befördert ein neues Miteinander, ein gegenseitiges Profitieren und Lernen voneinander.



Regelfinanzierung Mädchen* und Frauen*–Sozialarbeit

Aufbau und Erhalt geschützter, geschlechterhomogener Räume, geduldige Beziehungs- und Vertrauensarbeit bedürfen sicherer und langfristiger personeller und finanzieller Ressourcen.

Dafür müssen:

- Erfolgreich erprobte migrations- und fluchtspezifische Projekte in Regelstrukturen überführt, regelmäßig evaluiert und weiterentwickelt werden
- Landesmittel für innovative und migrationsgesellschaftliche Öffnung fördernde Projekte initiiert und erprobt werden
- Eine am sprachlichen und diskriminierungsfreien Bedarf ausgerichtete Finanzierung und personelle Ausstattung der Mädchen*- und Frauen*beratungsstellen sichergestellt werden.

Viele Barrieren und strukturellen Hürden, die den Mädchen* und jungen Frauen* den Weg versperren können allein durch gute und professionelle pädagogische Unterstützung und Begleitung nicht ausgeräumt werden. Vielmehr bedarf es eines gesamtgesellschaftlichen und politischen Umdenkens im Hinblick auf Migration, Flucht und den Umgang mit den bei uns ankommenden und lebenden Menschen.



Teilhabe- und Chancengerechtigkeit

Während der Durchführung der Teilprojekte sind zwei entscheidende Voraussetzungen erneut offenbar geworden: Einerseits gilt es für die Sozialarbeiter*innen, Handlungsspielräume auszuloten und die eigene Position zu nutzen, um insbesondere strukturelle und systembedingte Hürden zum Thema zu machen und offen anzusprechen. Nur so kann auch den Mädchen* und jungen Frauen* veranschaulicht werden, welche politischen und gesellschaftlichen Strukturen nicht selbstverschuldet sind, gleichzeitig aber Chancen und Möglichkeiten in der Zukunft erschweren oder gar verbauen. Die offene und ehrliche Kommunikation dieser Hürden kann den Mädchen* und jungen Frauen* zum einen das Ohnmachtsgefühl nehmen, welches damit einhergeht, gegen bestimmte Herausforderungen nicht anzukommen und zum anderen die Möglichkeit bieten, kreative und selbstbestimmte Handlungs- und Lösungswege bzw. -räume zu finden. Andererseits gilt es für die Sozialarbeiter*innen, die eigene Position sowie die dem Diskurs und der Praxis zugrundeliegenden rassistischen Ausgrenzungsmechanismen offen zu legen, zu hinterfragen und auf allen gesellschaftlichen Ebenen zu bekämpfen.

Zur Herstellung von Teilhabe- und Chancengerechtigkeit für Mädchen* und junge Frauen* ist jedoch eine gleichberechtigte, ökonomische, rechtliche und politische Partizipation und Teilhabe aller Bürger*innen an den zentralen Gütern der Gesellschaft zwingend erforderlich. Das heißt beispielsweise fairer Zugang zu Wohnraum, (Aus-)Bildung, Studium, Arbeitsmarkt, Gesundheitsversorgung und den Gütern der Gesamtgesellschaft, unabhängig von Geschlecht, Aussehen, Herkunft, Sprache, Religion, sexueller Orientierung und Hautfarbe. Dazu müssen frauen*- und mädchen*spezifische Bedürfnisse während des Asylprozesses, in Aufnahmeeinrichtungen, in Integrations-, Sprachprogrammen, in der öffentlichen Daseinsversorgung und in gesamtgesellschaftlichen Prozessen – auch unabhängig vom Aufenthaltsstatus – berücksichtigt werden. Nur so können die Mädchen* und jungen Frauen* unterschiedlicher Herkunft und Hintergründe ihre Ideen und Vorstellungen einbringen und die eigenen Ressourcen auch gesamtgesellschaftlich nutzen.



DANK

Ein herzliches Dankeschön gilt der Projektkoordinatorin Meral Sagdic, ohne die das Projekt und die fachpolitische Veranstaltung nicht mit dem Erfolg durchgeführt worden wären. Ihr Engagement und ihre Kompetenz haben sehr zum Gelingen beigetragen.

Ein großer Dank gilt auch der tollen Moderatorin der fachpolitischen Veranstaltung, Derya Sahan, sowie allen Beteiligten, die vor und hinter der Kamera zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben. Auch gilt ein herzliches Dankeschön allen Referent*innen und Teilnehmer*innen, die zu diesem erfolgreichen Nachmittag beigetragen haben. Die Teilprojekte hätten ohne das außerordentlich große Engagement und die hohe Fachkompetenz der jeweiligen Leitungen nicht umgesetzt werden können. Ihnen gebührt größter Dank! Danke auch an Ralf Nuglisch, der die Projektleitung übernommen hat und an das Evaluationsteam, das stets mit großem Engagement das Gesamtprojekt getragen und unterstützt hat.

Zu guter Letzt muss den Mädchen* und jungen Frauen* gedacht werden, die sich auf diesen gemeinsamen Weg begeben haben, ihre Geschichten, Lebenslagen, Wünsche und Träume geteilt, sich gegenseitig unterstützt und voneinander gelernt haben. Mögen sie stark und selbst bestimmt ihren Lebensweg (weiter)gehen.





IMPRESSUM

Eine Dokumentation des

Redaktion v. i. S. d. P.

Gestaltung

Bildnachweise

Erscheinungsjahr

Paritätischen Wohlfahrtsverbands,
Landesverband Baden-Württemberg
Hauptstr. 28, 70563 Stuttgart, info@paritaet-bw.de
paritaet-bw.de

Ursel Wolfgramm

Paritätischer Baden-Württemberg

Seite 1: [canva.com](https://www.canva.com); 7, 10, 15: Mädchentreff Tübingen

2022

